

Die Allerletzten

von Marco Damghani

Urheberrecht und Nutzung

Dieser Stücktext ist urheberrechtlich geschützt. Sämtliche Rechte liegen bei Marco Damghani, soweit nicht ausdrücklich anders angegeben.

Die Bereitstellung des Textes dient ausschließlich der persönlichen Lektüre und der Prüfung einer möglichen Aufführung. Sie beinhaltet keine Einräumung von Aufführungs-, Bearbeitungs-, Übersetzungs-, Verfilmungs-, Veröffentlichungs- oder sonstigen Nutzungsrechten.

Öffentliche Aufführungen und Lesungen, Bearbeitungen, Übersetzungen sowie jede sonstige Verwertung oder Weitergabe bedürfen – vorbehaltlich gesetzlich erlaubter Nutzungen – der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Urhebers beziehungsweise der zuständigen Rechtevertretung.

Die Nutzung des Textes für Text- und Data-Mining sowie für das Training generativer KI-Systeme wird ausdrücklich vorbehalten

Anfragen zu Aufführungs- und Nutzungsrechten bitte über das Kontaktformular auf marcodamghani.de.

© Marco Damghani, 2026. Alle Rechte vorbehalten.

**Für
die mit den Skimasken auf dem Motorrad-Ninjas**

Prelude

Yasmin und Noah sitzen sich gegenüber und schauen ihr gemeinsames Leben an. Da das Bühnenbild vom Stück wo wir uns kennengelernt haben ich erinnere mich an deinen Blick was hast du gedacht, als du mich das erste Mal gesehen hast - Boah was für'n arroganter Schnösel - Wirklich?! - Ja aber auf ne gute Art. – Ich hatte Angst vor dir – Angst? – Ja, schon – Deshalb hast du so gezittert – Du hättest dich mal sehen sollen, richtig einschüchternd. – Ah, auf der Party hier der erste Kuss – da das gebrochene Knie - die zerschlissene Couch in der WG deines besten Freundes und die Kneipe die schließen musste - da deine erste Film Premiere - und hier hast du das Kostüm an das erste das du selbst geschneidert hast - der Geburtstag deines Opas war das sein letzter? - Muss es gewesen sein, da im Hintergrund sieht man Onkel Hussein der ist ein Jahr vor Opas Tod abgeschoben worden - Habt ihr noch Kontakt? - Nein, er spricht nicht mehr viel mit uns. - Verstehe. Ah und guck mal hier mein Kugelbauch. - Der erste oder der zweite? - Muss der erste sein guck mal wie wenig Falten ich hatte - Du hast immer noch keine Falten. Bist du blind? - Das sind Lachfalten, die zählen nicht. - Du mit Turban, was war das? Das war für ein Casting Gott sei Dank nicht bekommen die Rolle. Hier das erste Mal zu dritt. Hier direkt zu viert haben wir dazwischen keine Fotos gemacht? Zu der Zeit wolltest du nicht fotografiert werden glaube ich hast immer Grimassen gezogen oder dein Gesicht versteckt. - Und dann hast du keine Fotos gemacht? - Du wolltest das doch nicht! - Ich wollte, dass du mich überredest. – Ja und natürlich hab ich auch Fotos gemacht aber halt nie ausgedruckt – Verstehe - Hier, ganz stolz mit dem Kombi - Als ich meinen MX-5 gegen den Kombi getauscht habe, ich glaube da habe ich wirklich verstanden, dass ich jetzt Vater bin - Was für eine Männeraussage - Und du? - Wann ich verstanden habe, dass ich Mutter bin? - Ja. Ach wahrscheinlich als mein Körper monatelang schwerer wurde – macht Sinn - und dann die anstrengendsten 10 Stunden meines Lebens kamen – dumme Frage – bisschen - Ah und hier fahren wir die Landstraße zur Wohnungsbesichtigung.

Und dann der Umzug.

Szene 1

Wir finden einen Weg

Noah steht am Fenster, den Vorhang vorsichtig einen Spalt geöffnet, blickt er wie gebannt nach Draußen. Er bewegt sich kaum, seine Bewegungen sind achtsam und vorsichtig, nur gebrochen von einem kurzen, intensiven Kratzen seines Unterarms, das sich im Laufe des Stücks öfter wiederholt. Auftritt Yasmin. Sie kommt gutgelaunt und in schnellem Tempo auf die Bühne, sieht Noah, hält inne. Betrachtet ihn von hinten, wie er stumm am Fenster steht. Ihr Lächeln schwindet aus dem Gesicht. Sie setzt sich, Noah nimmt sie jetzt erst wahr, lächelt sie unsicher an, keine Reaktion, er blickt weiter aus dem Fenster, beobachtet das Außen.

N: Wieder kein einziger Sonnenstrahl. Nur eine dichte graue Decke. Wobei, nicht einmal dicht sieht sie aus. Mehr wie ein Nebel, der im Himmel hängt. Aschgrau. Geht herunter, bis zum Boden. Die Straße ist noch immer komplett leer. Nur meterhohe Hecken, die nichts preisgeben außer die ewig gleichen Dachgiebel.

Y: Woher kommt dieses Brummen?

N: Ich weiß nicht, was du meinst.

Y: Dieses tiefe Grollen. Wie rollende Panzer in der Ferne.

Keine Antwort von Noah

Y: Noah. Kannst du den Vorhang schließen?

N: Da ist niemand.

Y: Bitte.

N: Ich- Ich hab grad die Apfelbäumchen gesehen, die du gepflanzt hast. Erinnerst du dich? Ich hatte sie fast vergessen. Man kann sie perfekt sehen von genau dieser Stelle, an der ich hier gerade stehe. Willst du auch mal gucken?

Y: Nein.

N: Vielleicht besser so. Sie sehen irgendwie ungesund aus. Wie pflegt man Bäume? Brauchen die Dünger?

Keine Antwort

Y: Manchmal muss man Pflanzen beschneiden, damit sie wachsen können.

Lange Pause

N: Die Kinder habe ich ins Bett gebracht. Schlafen tief und fest. Tee? Ich könnte-

Y: Noah, wir müssen etwas tun.

Pause

N: Was meinst du?

Pause

N: Ich weiß-

Y: Wenn du das weißt, warum passiert dann nichts?

N: Ich-

Pause

N: Können wir da später drüber sprechen?

Yasmin schüttelt entsetzt den Kopf. Stille. Noah wendet sich ab, um rauszugehen.

Y: Wohin gehst du?

N: Raus.

Y: Warum?

N: Du hast es nicht gesehen- Unser Briefkasten wurde beschmiert.

Y: Was? Wirklich?!

N: Wahrscheinlich letzte Nacht irgendwann. Hast du es gar nicht gesehen?

Y: Nein.

Pause

N: Fragst du dich nicht, warum die das über uns sagen?

Y: Nein, Noah, das frage ich mich nicht.

N: Du weißt ja nicht mal, was da steht!

Y: Das muss ich auch nicht.

N: Wieso musst du nicht?

Y: Ich muss nicht wissen, was da steht, um zu begreifen, was die Leute über uns, über unsere Familie denken.

N: „Die Leute.“ Das waren irgendwelche Idioten. Ich gehe jetzt-

- Y:** Was? Da raus? Allein? Und wenn sie noch da sind? Wenn sie nur darauf warten?
- N:** Wieso sollten sie-
- Y:** Sie haben uns schonmal die Scheiben eingeschmissen.
- N:** Du weißt nicht, ob das dieselben-
- Y:** Und du willst dich ihnen ausliefern, nach *Draußen*, nur um irgendein Gekrakel abzumachen?
- N:** Es ist nicht irgendein Gekrakel. Sie sagen-
- Y:** Es ist egal!
- N:** Aber es muss doch etwas wert sein, ob es wahr ist oder nicht.
- Y:** Dann geh raus und erklär ihnen das.

Pause. Er zögert.

- N:** Ja, ganz kurz, einfach rausgehen und den Spruch abmachen und dann... eventuell nach unseren Bäumchen sehen.
- Y:** Als hättest du nen Schimmer, wie man mit Bäumen umgeht. Sie zu pflanzen ist das eine, aber sie großzuziehen- das ist genau wie mit Kindern.
- N:** Kinder pflanzt man nicht.
- Y:** In gewisser Weise schon. Aber lass es einfach, am Ende machst du was falsch und sie gehen direkt kaputt.

Kurze Pause

- Y:** Die Bäume.
- N:** Weißt du, ich frag mich manchmal, woher du sowas weißt! Woher du überhaupt Dinge, die irgendwas da draußen betreffen, so gut wissen kannst, wenn du- ich weiß nicht wie lange nicht mal vor die Tür gegangen bist!
- Y:** Ich muss nicht vor die Tür gehen, um zu verstehen, dass du keine Ahnung hast.
- N:** Ich gehe jetzt raus.
- Y:** Warum? Weil es stimmen könnte, was dort über uns steht?

Längere Pause

Y: Du hast Tatendrang? Warum fangen wir nicht hier drinnen an. Guck mal, diese Wände. Spürst du das auch? Diese- Schwere? Vergiss die Bäumchen, um *das* muss man sich mal kümmern.

N: Was ist denn jetzt los?

Y: Weißt du noch, was du Amira neulich gesagt hast, als sie vor genau dieser Wand stand?

N: Hör auf.

Y: Weißt du's oder weißt du's nicht?

N: Die Wand ist völlig in Ordnung. Da ist nichts falsch mit.

Yasmin tritt laut auf eine quietschende Stelle zwischen den beiden. Sie schaut ihm ins Gesicht, tritt immer lauter auf, treibt es auf die Spitze um ihn zu provozieren.

Y: Und was ist mit dieser Stelle hier?

N: Was?

Y: Na die Stelle hier, den Boden rausreißen, einen Neuen rein machen!

N: Was redest du denn? Yasmin! Bitte! Die Kinder schlafen, das ist nicht lustig!

Y: Das ganze Fundament rausreißen.

N: Yasmin, bitte hör auf! BITTE!

Y: Sag schon! Musst du doch zugeben, oder? Der Boden ist so scheiße, der MUSS einfach neu, das würde den Kindern auch gefallen!

Sie schreit ihn an, Noah hält sich gequält die Ohren zu.

N: Super, jetzt hast du sie bestimmt geweckt.

Noah ab.

Szene 2

Können wir bitte eine Entscheidung treffen?

Yasmin allein

Y: Scheiße. Ich bin heute eigentlich mit einem so guten Gefühl aufgewacht. Habe die Augen aufgemacht und gedacht: Ey, vielleicht wird es ja doch. Was dann? Was, wenn alles klappt?

Das war schön. Wirklich. Mal aufzuwachen, ohne direkt in den Panikmodus zu schalten.

Manchmal fühlt es sich so an, als hätte es immer nur diesen Zustand hier gegeben. Als wäre ich in ihn hineingeboren und hätte nie etwas anderes erlebt.

Normalerweise wache ich auf und- mache nichts. Gar nichts. Ich starre die Wand an und egal, wie oft ich Anlauf nehme, kein Muskel meines Körpers bewegt sich. Als läge auf meiner Haut ein dicker Film aus Eisen, der es mir unmöglich macht, mich auch nur umzudrehen. Mit etwas Glück schaffe ich es, mein Handy zu greifen und - zu gucken.

Ich liege hier auf meinem Hügel und habe einen Blick auf die Stadt, sehe, wie vor mir die Flammen emporsteigen, die Welt untergeht. Ich liege hier und gucke und liege und gucke und liege jetzt seit- Jahrhunderten. Jahrtausenden.

Festgekettet. Und vor meinen Augen läuft der blanke Horror. Ich sehe Raketen, die sich ihren Weg durch den Nachthimmel bahnen und dabei wie Feuerwerk aussehen. Ich sehe blutverschmierte Körper. Sehe einstürzende Wohnhäuser. Sehe Tränen, die Risse durch staubige Gesichter ziehen. Sehe Vorher/Nachher, sehe kleine Särge auf Schultern.

Ich sehe Männer in Anzügen, die sich die Hände schütteln und grinsen. Die dann Haltung annehmen und einen Blick aufsetzen, den sie vorher im Spiegel eingeübt haben, einen Blick, der sagt, dass sie die Lage ernst nehmen. Dass sie zwar gern anders handeln würden, die Zeit es aber nun einmal so verlangt. Ich blinzle, aus ihren Mündern quillt schwarzer Teer. Sie schauen mich an, mich direkt, durch die Kamera hindurch, heben ihre Finger und zeigen in meine Richtung. Ich bin schuld. Menschen wie ich, sagen sie. Sie erklären, dass es an uns liegt, dass die Welt in Schieflage geraten ist. Dass wir verdorben sind, die Mutter aller Probleme, dass es uns bestenfalls nicht geben sollte. Und dann applaudieren die Leute, die vor ihnen sitzen und aussehen wie sie und auch sie drehen sich zu mir um. Ich will widersprechen, will meinen Mund aufmachen, aber- Das Loch, in das ich die letzten Jahre geschrien habe, gibt keinen Widerhall. Taub geworden von all der Aufregung, all dem Protest, der ohne Konsequenz verpufft ist. All die Tiefpunkte, die Sirenen, die letzten Warnungen. Allerletzte Warnungen. Überschreitungen. Werden Gewohnheit. Werden Neues Normal.

In dieser Welt wache ich auf und spüre plötzlich- Glück? Wie ein Löwenzahn, der sich durch den Asphalt gekämpft hat, ringt es sich durch meine Venen. Glück! Das Glück ist ein Schmetterling, den ich jeden Tag zu fangen versuche und heute Morgen, da saß er mir auf einmal auf der Nasenspitze. Schlägt ganz langsam mit den Flügeln und putzt seine Facettenaugen, die die ganze Welt sehen können. Ich fixiere ihn, versuche meine Hand langsam zu heben und...

Sie schlägt sich selbst volle Kanne ins Gesicht. Schaut vorsichtig in ihrer Hand nach, nichts. Schaut sich um, geht ein paar Schritte, findet den Schmetterling. Er setzt sich wieder auf ihre Nase, der Vorgang wiederholt sich. Irgendwann verschwindet er.

Wieder nichts. Aber immerhin hat die Hoffnung mich aus dem Bett gelockt. Und weiter. Bis hierher. Bis zum Gedanken, dass heute der Tag ist, dass ich mich heute endlich losreiße, loslaufe vom Berg, nicht mehr bloß zuschaue, dass ich die Kinder an die Hand nehme, dass ich sie an mich drücke, ihnen sagen kann, dass jetzt alles besser wird. Ihnen in die Augen schaue und - darin meinen eigenen Blick erkenne. Von damals. Ein ungebrochener Blick- und ich spüre wieder, ahne, dass es sich lohnen kann, rauszugehen, zu kämpfen, auch wenn das Morgen ungewiss ist. Dass dieses Ungewisse, dieser Zustand zwischen den Zuständen angsteinflößend ist, aber- Was, wenn alles klappt? Wenn hinter dem Berg das schöne Leben wartet? Woher soll die Raupe wissen, wie es sich als Schmetterling anfühlt?

Ich verlasse das Schlafzimmer, gehe die Treppe herunter, öffne die Tür zum Wohnzimmer und-

Noah.

Steht da, mit Blick aus dem Fenster und... wartet. Bleibt. Kratzt seinen Arm blutig und verharret. Und ich stehe da- ohne Mund- Und würde ihm das hier, das alles so gerne sagen: Dass wir endlich hier wegmüssen, dass wir zurück- Dass wir unser Projekt hier aufgeben müssen, dass es unsere Pflicht ist. Dass es sonst eine Frage der Zeit sein wird, bis auch dieses, unser Haus-

Noah kommt wieder auf die Bühne, Yasmin verstummt.

N: So, sie schlafen wieder.

Pause

Y: Schau mich mal an.

N: Hm? was hast du?

Y: Ich verstehe nicht, warum du mich nicht verstehst.

Pause. Sie schauen sich länger an.

Y: Wann ist das passiert? Glaubst du, dass es von Anfang an zum Scheitern verdammt war?

N: Was meinst du?

Y: Vielleicht kann man in diesem Haus gar nicht glücklich sein.

N: Was? Wie kommst du da drauf? Wir- natürlich kann man das.

Y: Und trotzdem funktioniert es nicht.

N: Noch nicht.

Y: Noah-

N: Weil wir Fehler gemacht haben. Aber daraus lernen wir doch.

Y: Und welche?

N: Wo fängt man an?

Y: Am Anfang.

N: Am Anfang?

Y: Es liegt an diesem Haus, in seinen Mauern. Wir hätten hier nicht herkommen sollen, man kann so etwas nicht abwehren.

N: Du meinst, dass dieser Ort-

Y: Verloren ist. Und dass diese Verlorenheit sich in unsere Körper eingeschlichen hat. Seit wir angekommen sind, vor sechs Jahren. Seit wir das Haus zum ersten Mal zusammen gesehen haben.

N: Weißt du noch, dass die beiden den gesamten Weg dieselbe Benjamin Blümchen Geschichte wieder und wieder hören wollten?

Y: Daran erinnerst du dich?

N: Ich erinnere alles an diesem Tag. Auch deine Latzhose.

Y: Die war schön!

N: Von wegen. Gestunken hat sie. Wo hattest du die her?

Y: Second-Hand.

N: Genau so roch sie auch. Sahst auch bisschen Panne aus, wie so'n Umzugshelfer.

Y: Und du mit deinem Holzfällerhemd, nur weil wir aufs Land gezogen sind.

N: Wie wir da standen-

Y: Sam ist direkt aus dem Auto gesprungen

N: Weil er den Latzhosenmief nicht mehr ausgehalten hat-

Szene 3

Niemand hat gesagt, dass uns das Leben geschenkt wird

Yasmin und Noah nehmen die Körper ihrer selbst vor sechs Jahren an. Zwei Yuppies, die der Stadt entflohen sind.

- Y:** Hey ihr beiden, heyyy nicht so weit!
- N:** Ach, mach dir keine Sorgen, die können hier rumlaufen wie sie wollen, da passiert nichts. Als ich zum scouten hier war, fuhr in der knappen Stunde grad mal ein Trecker vorbei. Und der Typ von der Auktion-
- Y:** Dass man Häuser bei Auktionen kaufen kann...
- N:** Ist anscheinend normal, wenn sie zwangsgepfändet werden.
- Y:** Der arme Vorbesitzer.
- N:** Ja... andererseits hätten wir uns sonst niemals ein Haus leisten können, selbst hier draußen. Und der Bankkredit ist immernoch hoch genug
(*atmet tief ein*) Boah, diese Luft hier. Die geht viel tiefer in die Lunge! Probier mal!

Sie atmen beide mehrmals extrem tief ein, Noah wird kurz schwindelig.

- Y:** Schon Wahnsinn! Vielleicht atme ich gerade zum ersten Mal!
- N:** Total! So sauber, so pur! Und dieser Geruch- Gemähter Rasen... Wind- Ich wusste nicht, dass der Wind einen Eigengeruch hat.
- Y:** Das ist Dünger.

Noah würgt

- Y:** Naturdünger! So viel Platz. Das wirkt bestimmt auch total beruhigend auf die Seele, weißt du?
- N:** Total.
- Y:** Gut für deinen Ausschlag. Der Mensch ist einfach nicht dafür gemacht, auf so engem Raum zu leben.
- N:** Das ist viel natürlicher hier. Eine Rückkehr.
- Y:** Eine Rückkehr. Fühlt sich das für dich so an?
- N:** Total.
- Y:** Stimmt, du hast die ganze Zeit ‚Total‘ gesagt. Wie nervig.
- N:** Dafür hast du Erde gefressen.

Y: Ich hab doch keine- du hast Erde gefressen!

N: Ja, weil du mich gezwungen hast. Du meintest so: „Ich weiß nicht, irgendwie bin ich hier noch Gast. Der Boden hier-“

Y: Oh wow die Erde, riech mal

N: Hmmhm wow!

Y: Und wie die schmeckt!

N: Schmeckt?

Y: Ja, hier, probier mal wie die schmeckt. So vollmundig, da sind noch richtig Vitamine drin. Deshalb heißt das ja auch Nährboden!

N: Guck wie begeistert du warst. Und genau deshalb wolltest du herkommen. Weil wir zu viert eine scheiß 2 Zimmerwohnung hatten. Weil wir hier endlich Raum hatten.

Y: Ja, klar war ich begeistert...

N: Du hast immer gesagt „Ich halt es in der Stadt nicht mehr aus. Dieses ganze Leid-“

Y: Und dann kam der Nachbar, erinnerst du dich?

Sie atmen wieder tief, sehen in der Ferne einen Nachbarn.

N: Ah, Hallo! Wir sind die Neuen

Y: Was war das denn

N: Na unser Nachbar

Y: Ich meine wie der begrüßt hat

N: Wieso, der hat nur so die Hand gehoben-

Y: Ja und dann so

Sie macht einen Hitlergruß

N: Hör auf! Das war nur so: Hier auf Brusthöhe

Y: Nee nee, er hat schon richtig so gemacht hier

N: Quatsch. Komm.

Y: „Grrrüß Gott!“ – wer sagt denn sowas hier in der Region?

N: Grüß Gott- ist doch schön.

- Y:** Ist ja auch egal! Zurück zum Thema. Dann sind wir die paar Meter bis zum Grundstück und standen zum ersten Mal gemeinsam vor diesem Haus.
- N:** Ich weiß noch, dass mein Herz bis hoch in den Hals geschlagen hat.
- Y:** Man hat's durch den ganzen Ort schlagen hören- wie Kirchenglocken. Ich stand neben dir, habe dich so gesehen und gedacht: Er hat so lang auf diesen Moment gewartet und jetzt hat er ihn. Weißt du noch? „Eine neue Welt. Ein neues Miteinander. Hier, mit uns, fängt alles an.“
- N:** Wenn wir über diese Schwelle da treten, dann machen wir es. Unsere Insel. Das ist unser fester Boden, unsere gemeinsame Zuflucht. Ein bisschen Paradies, das uns gehört. Und das ist nur der Anfang! Bahareh und Johanna ziehen nächste Woche in ihr Haus da drüben. Und wenn die Leute erstmal sehen, dass es möglich ist- Was glaubst du, wie viele dann folgen?
- Y:** Milliarden!
- N:** J- Milliarden?
- Y:** Hunderte.
- N:** Ja! Hunderte.
- Y:** Sind wir wahnsinnig?
- N:** Ja na klar. Aber-
- Y:** Aber wir machen es gemeinsam. Egal, was passiert, wir haben einander.
- N:** Ich dich und du mich.
- Y:** Ich liebe dich.
- N:** Ich liebe dich.
- Y:** Wie du mich angeguckt hast damals. Als läge in meinem Gesicht eine Antwort, an der du dich nicht sattsehen kannst.
Aber dann hast du die Kinder gerufen und die Tür aufgemacht.

Noah geht langsam und bedeutend zur Tür, schließt sie auf, öffnet die Tore wie ein Showmaster mit breitem Lächeln – das abrupt aus seinem Gesicht weicht. Noah und Yasmin halten sich die Nase zu, würgen.

- N:** Gott, es hat furchtbar gerochen.
- Y:** Alles, was er hinterlassen hat. Vergammelnde Essensreste und Zigarettensammel. Dazwischen Urkunden in Frakturschrift, gerahmte Schwarz-Weiß Bilder von Männern in Uniform. In den Ecken meterhohe Zeitungsberge. Briefe vom Amt, ungeöffnet. Aufgeplatzte Konservendosen.
- N:** Ein leerer Käfig mit Exkrementen darin. Zu groß für einen Vogel.

- Y: Da war es mir schon klar. Da wollte ich Sam und Amira ins Auto packen, zurückfahren und das Haus zurückgeben.
- N: Trotz des Mülls- Das Haus hatte Potenzial. Hat Potenzial.
- Y: Was?!
- N: Da ein Zimmer, dass zum Atelier werden konnte. Mit der Staffelei am Fenster? Amira ist losgerannt und hat sofort angefangen, ihr neues ‚Zockerzimmer‘ auszumisten
- Y: Ja vielleicht, aber-
- N: Wir haben Chancen gesehen und du Probleme.
- Y: Nein. Ich habe genauso die Möglichkeiten gesehen. Aber ich wusste auch, dass das alles irgendwie entsorgt werden muss. Dass es teuer wird.
- N: Drei Monate
- Y: Und du hast immer nur gesagt ‚Drei Monate‘. ‚Drei Monate –Wenn wir zusammen anpacken, deine und meine Freunde fragen, dann kriegen wir das Haus in drei Monaten auf Vordermann gebracht. Und vielleicht hilft das Dorf ja mit? *Dorfgemeinschaft*, deshalb ziehen wir doch her, oder?‘ Und wieder war deine Hoffnung lauter als meine Zweifel.
- N: Das kriegen wir zusammen irgendwie hin. Erfinderisch sein.
- Y: *Irgendwie*. Das ist dein Plan? Das ist genau das, was ich meine.
- N: Niemand hat gesagt, dass uns das Leben geschenkt wird.

Kurze Pause

- Y: Erinnerst du dich an das ‚Traumrefugium.‘?
- N: -
- Y: Das sollte die Herzkammer des Hauses sein. Ich wollte es herrichten, damit es darin ist, wie in einer anderen Welt.
- N: Das Zimmer ist bis heute leer.
- Y: Ja. Nicht mal ein Staubkorn bildet sich darin...
- N: Und trotzdem, als wir eingezogen sind, alle zusammen, da war doch was. Am ersten Abend.

*Ben melamet hırkasını
Kendim giydim eĝnime
Ben melamet hırkasını
Kendim giydim eĝnime
Âr-u namus şişesini
Taşa çaldım kime ne?
Haydar Haydar, Taşa çaldım kime ne?
Kâh çıkarım gökyüzüne
Seyrederim âlemi
Kâh inerim yeryüzüne
Seyreder âlem beni
Kâh çıkarım gökyüzüne
Haydar Haydar Seyrederim âlemi*

Szene 4 Schwäche

N: Wenn man drüber nachdenkt, was dieses Haus mal war, bin ich schon stolz, was wir draus gemacht haben.

Y: Was wir draus gemacht haben? Wir haben Jahre unseres Lebens geopfert, um diese Ruine bewohnbar zu machen. Und in manchen Zimmern gibt es noch immer Stellen, an denen *sein* Geruch einen plötzlich packt.

N: Das bildest du dir ein.

Y: So wie du dir die Dorfgemeinschaft eingebildet hast.

N: Die gibt es doch

Y: Aber nicht für uns.

Pause

N: Wir haben es nur nicht geschafft, die Leute richtig zu erreichen. Noch nicht. Sie kennen uns nicht gut genug, verstehen unsere Sache nicht.

Y: Oh doch, die kennen uns. Aber wir kennen Sie nicht. Wir wissen nichts über sie, außer, dass sie uns und ‚unsere Sache‘ nicht leiden können.

N: Das weißt du nicht! Und Kennenlernen dauert.

Y: Und wie? Was machst du dafür?

N: Du wolltest eine Frauengruppe gründen-

Y: Und was wolltest du alles? Ich weiß Noah. Ich weiß, dass ich vieles wollte und wenig geschafft habe. Es tut mir leid. Ich bin gescheitert. Ich bin am Ende. Zufrieden? Es war zu viel für uns beide.

Kurze Pause

Y: Wir laufen seit Jahren mit Fadenkreuzen auf dem Rücken durch das Dorf! Jede Scheiß Kleinigkeit stößt ihnen sauer auf, die Leute hier reden nur in Belllauten mit uns. Ich sehe sie, wie sie am Fenster stehen und mich beobachten, wie ihre Blicke auf meine Haut springen, mir im Nacken sitzen, wenn ich auch nur einen Spaziergang mache.

N: Sie sind misstrauisch.

Y: Misstrauisch.

N: Weil sie uns nicht wirklich kennen. Ich weiß es nicht. Ist es so eine Horrorvorstellung, sich vielleicht doch mehr in das Dorfleben zu integrieren?

- Y:** Alles klar, ich seh' dich voll bei der freiwilligen Feuerwehr. Soll ich dir den Text für die erste Strophe der Nationalhymne schonmal raussuchen?
- N:** Jetzt sind sie wieder alle Faschos...
- Y:** Da weht eine Reichsflagge, keine 50 Meter vom Schlafzimmer deiner Kinder!
- N:** Und deshalb sind alle im Umkreis von 1000 Metern Nazis.
- Y:** Zumindest tun sie nichts dagegen, dass sie da immer noch hängt. Wie kannst du das so bagatellisieren?
- N:** Ich bagatellisiere nichts. Und klar ist das Scheiße mit der Flagge. Aber wir können uns doch nicht ständig auf die Dinge fixieren, die nicht klappen. Es geht nur darum, die kritische Masse zu erreichen.
- Y:** Was soll das denn heißen, kritische Masse?
- N:** Genug Menschen, bis es kippt.
- Y:** Doof nur, dass um uns herum alles in die andere Richtung kippt Noah. Dass hier Menschen wohnen-
- N:** Eigentlich war auch Teil des Plans, dass genügend Freunde herkommen, uns helfen, dass wir die Aufgaben auf mehr Schultern verteilen. Dass wir uns gemeinsam mit den Leuten hier verbinden.
- Y:** Und was ist daraus geworden?
- N:** Ich kann nichts für die Schwäche anderer Menschen.
- Y:** Schwäche?
- N:** Nicht Schwäche, aber-

Kurze Pause

- Y:** Meinst du Bahareh?
- N:** Du weißt, dass ich Bahareh meine.
- Y:** Ernsthaft? Geht es jetzt wieder damit los? Reicht es nicht, dass wir an dem Abend UND die Wochen danach-
- N:** Du fragst mich danach, wann es angefangen hat und ich antworte dir. Wenn wir nach einem Grund suchen, dann finden wir ihn da.
- Y:** Du meinst den Abend als-
- N:** Sie dich angesteckt hat.
- Y:** Skepsis ist keine Krankheit.

N: Unser dreijähriges Einzugsjubiläum. Als wir sowas noch gefeiert haben. Wir hatten Einladungen in jeden einzelnen Briefkasten im Dorf gesteckt, alle reisewilligen Kontakte aktiviert und ein paar Gäste haben es tatsächlich bis hierhergeschafft. Das Fest lief ohne große Aufregung ab, ein freundlich distanziertes Beisammensein. Der Abend wurde Nacht, irgendwann waren wir nur noch zu dritt. Du saßt hier, ich da und Bahareh- hier...

Szene 5

Bahareh

Drei Stühle. Die Person, die auf dem ersten sitzt, spielt Bahareh, der zweite Stuhl macht den Körper zu Noah, der dritte zu Yasmin. Diese neue Spielverabredung muss deutlich markiert werden, um am Anfang ein wildes Umherwechseln zu ermöglichen.

Noah: Ein letztes Stück Kuchen ist noch da, willst du?

Bahareh: Bitte bitte keins mehr, ich platze! Dankeschön. Und danke für's Backen, azizam. Da ist wirklich Zu-

Yasmin: Zucchini drin. Komplett vegan. Wahnsinn oder?

Bahareh: Schmeckt man gar nicht.

Noah: Überhaupt gar nicht, das habe ich auch gesagt! Erzähl doch mal, wie läuft's in Eurem Haus so? Haben Johanna und der Nachbar sich vertragen?

Keine Antwort, Yasmin streicht Noah über den Rücken

Bahareh: Es ist immer noch witzig, Euch so zu sehen.

Yasmin: Was meinst du?

Bahareh: Na- so! Schaut euch mal an. Haus, zwei Kinder, du backst veganen Kuchen mit Zucchini. Als ich dich kleine Madame kennengelernt hab, hast du mehr gezogen als ne Losfee.

Yasmin: Bahareh! Die Kinder-

Bahareh: Mike Dyson haben wir sie genannt. Checkst du? Wegen Dyson, der Staubsauger?

Noah: Mike Dyson! HAHAAHA! Das hatte ich komplett vergessen. Wer hat sich das ausgedacht?

Bahareh: Sebastián glaube ich.

Yasmin: Ohh Sebastián. Ich vermisse Sebastián. Gibt's von dem eigentlich Neuigkeiten? Er und Michelle hatten doch auch überlegt, sich hier ein Haus anzugucken.

Bahareh: ... Ich glaube, der Plan hat sich geändert.

Noah: Wirklich? Wieso?

Bahareh: Wie läuft es für Amira in der Schule?

Yasmin: Ehrlich gesagt, erstaunlich gut. Ihre Kunstlehrerin liebt sie, na klar- und sie hat direkt ein paar Freunde gefunden, mit denen verbringt sie inzwischen jede freie Minute, kommt nur noch zum Essen her. Bin fast schon neidisch auf sie. Sam hängt sich immer an sie ran, bewundert seine große Schwester.

Noah: Was ist denn mit Sebastián?

Bahareh: Vielleicht nicht jetzt.

Yasmin: Ist irgendwas?

Bahareh: Ist egal.

Yasmin: Na komm, das ist doch doof.

Bahareh: Okay. Ich wollte da heute eigentlich nicht mit Euch drüber sprechen, weil es auch noch gar nicht wirklich feststeht, aber-

Noah: Was ist los?

Bahareh: Michelles Oma ist gestorben. Nicht schlimm, die waren sich nicht nah, aber Michelle kommt ja aus dieser Industriellenfamilie. Wusstet Ihr das? Hellmann? Die stellen wohl irgendwelche Spulen her, die- egal. Naja, auf jeden Fall hat Sebastián jetzt im Lotto gewonnen.

Noah: Wieso?

Bahareh: Naja, weil Michelle und damit quasi die beiden unter anderem mehrere Häuser in Berlin erben.

Yasmin: Mehrere *Häuser* gleich? Das müssen ja Milliarden sein!

Bahareh: Eher Millionen.

Noah: Und?

Bahareh: In ein paar von denen wären wohl Wohnungen bezugsbereit. Eigenbedarf und so. Echt gute Lage und für Berlin super günstig.

Yasmin: Und da ziehen sie jetzt natürlich hin. Schade.

Noah: Wirklich schade. Michelle hätte sich hier wohl gefühlt, glaube ich.

Bahareh: Sebastián weniger. Der kleine Cosmopolit.

Noah: Hmmoh unterschätz das mal nicht hier, grade Großstadtfanatiker sind oft anfällig für die Entschleunigung.

Bahareh: Das stimmt natürlich.

Kurze Pause

Bahareh: Und euch geht es- gut?

Noah: Total!

Yasmin: Also- es ist noch nicht alles so, wie wir es uns wünschen-

Bahareh: Was denn so?

Yasmin: Ach, alles Mögliche ehrlich gesagt. Das Dorf ist ja-

Noah: Manchmal ein bisschen eigen.

Yasmin: Eigen, ja.

Bahareh: Ja, verstehe.

Yasmin: Und ihr? Was sind eure Pläne so für die nächsten Wochen?

Bahareh: Wir- ehm.

Kurze Pause

Yasmin: Bahareh irgendwas ist doch.

Bahareh: Ja... Ich versuche nur die richtigen Worte zu finden.

Noah: Du kannst ganz offen sprechen. Habt Ihr ein Problem?

Bahareh: Nein. Oder Ja. Also- Michelle und Sebastián haben uns eine Wohnung angeboten.

Pause

Noah: Oh.

Bahareh: Erstmal nur angeboten natürlich!

Yasmin: In Berlin?

Bahareh: Genau. Und wir könnten uns sowas normalerweise niemals leisten. Aber sie würden nichts daran verdienen, quasi zum Selbstpreis-

Noah: Ach so.

Bahareh: Noah-

Noah: Ihr haut ab.

Yasmin: Schatz, bitte.

Noah: Wieso, ist doch so- Ihr haut ab, das willst du uns sagen, oder?

Bahareh: Wir schauen uns die Wohnung auf jeden Fall an und-

Yasmin: Das ist verständlich.

Noah: Total verständlich.

Kurze Pause

Noah: Total verständlich, unser Vorhaben zu verraten um sich an ne Millionenerbin ranzuhängen.

Yasmin: Noah!

Bahareh: Es war so klar, dass du so reagieren würdest. Du checkst einfach nicht, was hier passiert.

Noah: Was checke ich nicht?

Bahareh: Ach dein ganzes „Den Alltag zur gelebten Utopie machen, die Revolution im Kleinen-“

Noah: Ich meine damit-

Bahareh: Ich weiß, was du damit meinst. Und der Gedanke ist immer noch sehr edel, deswegen sind wir ja auch mitgezogen, aber-

Noah: Aber was?

Bahareh: Man, aber ich habe keine Lust drauf, hier zur Märtyrerin zu werden, nur weil ich nicht rechtzeitig abgehauen bin. Als ich noch konnte! Um deine Frage zu beantworten: Nein, Johanna hat sich nicht mit dem Nachbarn *vertragen*, der uns als „eine Schande für das Dorf“ bezeichnet hat.

Yasmin: Es tut mir leid, dass Ihr das erleben musstet.

Bahareh: Noah wir sind hier umgeben von Faschos man, hast du dir die letzten Wahlergebnisse mal angeguckt? Jeder zweite hier-

Noah: Jeder zweite, der gewählt hat.

Yasmin: Ach, das macht es ja viel besser! Die Anderen wählen halt nicht mal mehr.

Noah: Junge Junge, ihr gefällt Euch so wahnsinnig in eurer moralischen Überlegenheit.

Bahareh: Bitte?

Noah: Diese offene Abscheu für die Menschen- von hier. Wie vereinbart Ihr das eigentlich mit euren ach so linken Grundüberzeugungen?

Bahareh: Nimmst du den Typen grad wirklich in Schutz?

Noah: Nein! Aber gerade wenn der Typ ne Meise hat, können wir denen doch nicht das Feld überlassen! ‚Nazis raus‘ schreit es sich am leichtesten, da wo es keine Nazis gibt. Wisst Ihr, es ist fucking einfach, links zu sein, wenn man in Berlin lebt und umgeben ist von hippen Lifestyle-Linken-

Bahareh: Die Iced Matcha Latte trinken und noch nie richtig gearbeitet haben? Du klingst immer mehr wie die, Alter!

Noah: Wie Die, da ist es wieder.

Yasmin: Sie hat doch Recht.

Noah: Na dann ist ja alles geregelt! Kündigt denen mal schön wegen Eigenbedarf, ihr fucking Helden.

Lange Pause

Bahareh: Man Noah, ich will doch auch- Ich find's immer noch ne total schöne Utopie, aber-

Pause

Bahareh: Lass mal aufhören zu streiten, ist sowieso schon grad beschissen genug, was alles passiert.

Noah: Du hast doch gesagt, dass du hier besser schreiben könntest. Willst du wirklich nach Berlin, wo-

Bahareh: Ha. Ja, das Schreiben. Weiß nicht, wieviel länger ich das noch durchziehe, wenn ich ehrlich bin. Hab mit meinem Verleger drüber gesprochen, der hat's nur schulterzuckend zur Kenntnis genommen. Wenn ich nen Krimi habe, soll ich wiederkommen, sonst verkauft sich nichts mehr, hat er gesagt. Wie ist es denn bei euch?

Yasmin: Unsere Projektförderung ist auch ausgelaufen.

Bahareh: Wie sieht's mit...?

Noah: Nein. Ist gestrichen. Keine Mittel. Yasmin fängt nächste Woche im Supermarkt an. Und ich bewerbe mich wie wild auf Castings.

Pause

Bahareh: Ich freue mich für Euch, wenn Ihr Euren Ort hier habt mit den beiden, Euch hier sicher fühlt. Aber wir- wir leben hier nicht das Leben, das ich

mir für uns wünsche. Und es wird nicht besser, im Gegenteil. Das kann ich nicht ignorieren.

Noah weiß erst keine Antwort, dann:

Noah: Was ist die Alternative? Dass wir uns alle in den immer kleiner werdenden Wohlfühlzonen verschanzen?

Bahareh: Zumindest habe ich da keine Angst, wenn ich auf die Straße trete.

Pause

Szene 6

White Tears

Y: Zwei Wochen später waren sie weg.

N: Ich vergesse manchmal, was für eine gute Schauspielerin du eigentlich bist. Hat sich zwischendurch angefühlt, als hätte ich wirklich Bahareh vor mir sitzen.

Y: Es ist auch schön, dich mal wieder in Aktion zu sehen.

Pause

N: Soll ich mal gucken, wie-

Y: Bleib bei mir. Wieso wolltest du in diese Erinnerung rein?

N: Weil das der Knackpunkt ist.

Y: Der Knackpunkt?

N: Na genau diese Art von Gedanken. Wenn jeder sich selbst der Nächste ist, wenn es nur darum geht, den eigenen Arsch zu retten-

Y: Darum ging es ihr nicht.

N: Sondern?

Y: Dass sie in Sicherheit leben will. Willst ihr das vorwerfen? Das ist doch kein verrückter Wunsch.

N: Sicherheit...

Y: Ja. Komisch, dass der weiße hetero Cisdude das nicht nachvollziehen kann

N: Boah, ich finde es so langweilig, wenn du in diese Girlboss Plattitüden abrutschst. Wäh wäh ja ich bin ein weißer hetero cis Mann, und damit bin ich qua Geburt schuld an allem Bösen auf der Welt.

Y: Naja, es waren schon deine Leute, die die Welt so aufgeteilt haben

N: Hörst du dir selber zu? Meine Leute? Jetzt sind das meine Leute?

Y: Halt Menschen, die genau so aussehen wie du!

N: Aha. Und wer sind deine Leute?

Y: Bahareh zum Beispiel. Oder Hasmik. Aber auch Amira und Sam.

N: Und da gehöre ich nicht mit dazu? Zu deinen Leuten?

Y: Doch-

N: Warum sagst du das dann?

Y: Lass uns jetzt nicht-

N: Doch, weil es mich verletzt, wenn-

Y: Ey bitte keine White Tears jetzt

N: MAN ICH HABE ABER NUR WHITE TEARS, ALLE MEINE TEARS SIND WHITE TEARS

Y: Jetzt wirst du wieder laut.

N: *Willst* du mich nicht verstehen? Ich versuche nur, einen Weg- Was ist dein fucking Ziel gerade?!

Y: Mein Ziel ist es, herauszufinden, ob mein Mann, mit dem ich zwei Kinder in diese Welt gesetzt habe, wirklich nicht checkt, was es für andere Menschen, bedeutet, in der deutschen Provinz zu leben. Mein Ziel ist es, ein bisschen Empathie aus dir herauszukitzeln. Wenn nicht für meine beste Freundin oder mich, dann zumindest für deine eigenen fucking Kinder!

N: Unseren Kindern geht es gut hier! Unsere Kinder sind hier verwurzelt und ob du es magst oder nicht: Das hier ist ihre Heimat. Und gerade du musst mir nichts erzählen von ‚Empathie für deine eigenen Kinder.‘

Y: Wieso gerade ich?

N: Weil du es auf ums Verrecken nicht hinkriegst, eine Sicht zu akzeptieren, die nicht genau deine ist- und das gilt genauso für die beiden. Wenn Amira dir erzählt, dass sie nicht zum Abendessen bei Lukas bleiben durfte und du danach stundenlang vor ihr darüber herziehst, wie verrückt Lukas Familie und die Deutschen insgesamt doch sind-

Y: Ey sorry aber das ist auch geisteskrank.

N: Ja, aber es ist nun mal die Welt, in der die beiden aufwachsen!

Y: Und das willst du? Dass sie am Ende zu genauso Psychopathen werden? „Heeey, ich weiß, Ihr spielt schon den ganzen Tag miteinander und du kannst auch gern hier im Zimmer warten, aber **wir** würden jetzt zu Abend essen.“

N: Natürlich will ich das nicht. Aber ich will auch nicht, dass sie das Gefühl haben, allein unter Fremden zu leben.

Y: So fühle ich mich aber!

N: Ich weiß. Und genau das meine ich. Vielleicht fängst du selbst mal an klarzukommen, anstatt deine Neurosen zum Problem deiner Kinder zu machen!

Y: Meine Neurosen?

N: Ja, deine Neurosen. Oder Psychosen oder wie du es nennen willst.

Y: Fick dich, Noah.

Yasmin ab.

Szene 7

Der goldene Pfad

Es geht in dieser Szene nicht um den Text.

N: Scheiße!

Pause

Warum kriege ich das denn nicht hin? Warum bin ich so scheiß dumm, dass ich nicht mal meiner eigenen Frau, meiner besten Freundin begreiflich machen kann- Was ist falsch mit mir? Was ist mein verdammtes Problem? Wieso- Warum ist da immer dieser... Riss? Dieser Abgrund. Zwischen uns, den wir nicht-. Diese Differenz die nicht weggeht, dieses „Ich hier, du da. Wir können uns nicht verstehen, niemals.“ Das kann es doch nicht sein. Das kann es doch nicht sein.

Man ich will dich doch hören. Dich sehen- Empathisch sein. Ich weiß, dass es für dich hier anders ist und dass sie dich mehr meinen als mich, wenn sie von *“den Anderen“* sprechen. Ich weiß das. Aber. Aber lass es mich doch versuchen. Versuchen, mit ihnen zu sprechen. Ihnen zu erklären dass- ja was eigentlich?

Diese Menschen, die in mir sich selbst sehen.
Diese Leute haben keine schwarzgeteerten Herzen, es sind keine Teufel, die für immer verloren sind. Man muss es wenigstens probieren, sie umzustimmen- versuchen, mit ihnen zu sprechen, gerade ich, weil ich es kann. Muss ich doch sprechen. Wenn ich nicht zumindest *versuche*, denen zu vermitteln, dass wir auch nur fucking Menschen sind, genau wie sie, dass uns so viel mehr eint, als- dass *wir* nicht der Feind sind...

Aber wie soll ich das schaffen, wenn selbst du mich kaum noch als Freund siehst. Mich auf die andere Seite schubst. Wenn du sagst, dass ich dich nicht verstehen *kann*. Wie sollen wir gemeinsam- und für ein Miteinander kämpfen? Wenn schon zwischen uns, selbst uns, der Graben immer größer und größer wird und ich weiß- ich weiß du bist müde. Du willst das nicht mehr aber das ist doch keine Option, das ist doch Aufgeben dann haben sie doch gewonnen und mit „sie“ meine ich nicht diese Menschen, sondern diese Gedanken, diese... *Ideologien*, die die Räume in den Herzen und Köpfen dieser Menschen eingenommen haben. Wir müssen doch diese Räume zurück erobern. In denen es Möglichkeiten gibt.

Solange wir das mitspielen und uns immer als Feind begegnen, nur das Fremde ineinander sehen, nur die eigene Verletzung... Nie als Teil voneinander. Dann- dann haben wir doch verloren.

Pause

Warum finde ich keinen Weg, ihr das alles zu sagen? Ich habe das Gefühl, dass es da einen Pfad gibt, einen goldenen Pfad, der dünn ist, so extrem dünn, dass gerade ein einziger Fuß zur Zeit darauf passt. Direkt daneben der Abgrund und wenn ich nur einen falschen Schritt mache- Diesen Pfad muss ich finden, nur finden.

Dann würden die Leute hier uns vielleicht endlich als Menschen erkennen und sie- Sie würden sehen, wie großartig dieser Ort, wie groß wir sein könnten.

Pause

Vielleicht ist das alles Quatsch. Ich merke nur, dass ich gerade alles kaputt mache.

Auftritt Yasmin, sie hat einen Koffer in der Hand.

Szene 8

Du lebst genau das Leben, das du verdient hast

N: Es tut mir leid, Yasmin

Y: Ich weiß. Ich verstehe dich Noah. Ich verstehe deinen Punkt. Ich weiß, dass du kein Nazi bist. Du bist auf der richtigen Seite. Aber wir kriegen es nicht hin. Egal, was wir versuchen, wir landen immer wieder hier.

Pause

N: Was hast du da in der Hand?

Y: Das- Ich will-

N: Wozu brauchst du-

Er geht einen Schritt auf sie zu, sie weicht zurück.

Y: Komm bitte nicht-

N: Bitte Yasmin, es tut mir wirklich leid-

Y: Ich weiß. Aber ich muss weg. Raus hier. Ich ertrage es nicht mehr.

N: Du- Was? Was ist mit-

Y: Ich kann sie in ein paar Tagen abholen.

Pause

N: Du willst mich hier alleine zurücklassen.

Y: Ich will nicht, ich-

N: Ist das aus uns geworden? Aus egal was passiert, wir haben einander. Ich dich und du mich.

Y: Es fühlt sich nicht mehr so an, als ob ich dich wirklich hätte.

N: Also wirfst du uns weg.

Y: Ich bin nicht diejenige, die uns wegwirft, Noah. Im Gegenteil. Ich vermisse dich. Uns. Wie wir waren, wer wir füreinander waren.

N: Wir haben eine Verantwortung-

- Y:** Und was bringt es den beiden, wenn sie von Menschen großgezogen werden, die unglücklich sind? Miserabel? Guck dir den Ausschlag auf deiner Haut doch an, Noah!
- N:** Yasmin, woher-
- Y:** Ich spüre, wie das alles hier auch in meinen Körper übergeht. Wie es mich langsam- ersetzt. Wie ich ersetzt werde von einem Menschen, der ich nicht sein will. Stück für Stück. Wirklich, ich halte es hier drinnen nicht mehr aus. Ich muss weg. Was glaubst du, warum ich fast das ganze letzte Jahr im Garten verbracht habe? Die Hecke wurde immer dichter, man kann kaum noch durchschauen.
- N:** Das wolltest du doch. Uns vor den Blicken schützen.
- Y:** Inzwischen fühlt es sich so an, als würden sie damit gewinnen. Ich weiß noch, wie ich dachte: Vielleicht pflanze ich zwei Apfelbäume, wie zum Beweis, dass wir noch hier sind.
Und dann gucke ich auf meine matschverschmierten Hände und denke mir: Ich gärtnere. Vor den Toren stehen die Faschos und ich spiele im fucking Sandkasten. Ich sitze da, hinter mir die Hecke wie eine Wand und trotzdem fühle ich mich nicht sicher. Ständig atmen mir die Dämonen in den Nacken. Dem allen gerecht werden zu müssen: unseren völlig überzogenen Hoffnungen, der Verantwortung für die beiden-
- N:** Aber grade dann. Grade dann ist doch dieses Haus das einzige, das zwischen uns und all dem da draußen steht. Hier sind wir am sichersten. Hier müssen wir uns nicht beugen. Das ist unsere Insel.
- Y:** Das ist keine Insel, das ist ein Gefängnis!
- N:** Ich weiß nicht, wie ich es dir anders sagen soll. Wenn wir das hier gerade nur durchhalten, wenn wir diese Phase überstehen und Wurzeln schlagen-
- Y:** Was dann? Was kommt dann noch?
- N:** Alles, was wir uns erträumt haben! Alles, wofür wir uns entschieden haben, als wir-
- Y:** Nein, nicht wir. **Du** hast dich entschieden. Du hast irgendwann die Idee nicht mehr aus dem Kopf bekommen, hier rausziehen zu müssen, du warst nicht mehr zu bremsen, hast Pläne geschmiedet und warst so voller Energie- und deshalb habe ich ‚ja‘ gesagt. Nicht zum Haus – zu dir.

Pause

- N:** Ich kann es schaffen-
- Y:** Seit wie vielen Jahren sagst du das?
- N:** Warum glaubst du nicht an mich?

- Y:** Für wen? Für wen willst du es „*schaffen*“? Für wen hältst du das alles aufrecht?
- N:** Für euch!
- Y:** Das stimmt nicht. Verstehst du nicht, was du uns antust?
- N:** Antust?
- Y:** Merkst du, wie du mit mir redest? Wie du mit ihnen sprichst, wie du sie anfährst. Wie sich ihre kleinen Muskeln anspannen, wenn du den Raum betrittst? Dass selbst deine eigene Haut laut aufschreit, dass du unglücklich bist? Dass der Tod hier in den Wänden sitzt und dass uns deshalb niemand mehr besuchen kommt?
- N:** Aber das ist doch nicht meine Schuld. Dass die anderen nicht mehr kommen, dafür kann ich doch nichts. Ich tue doch alles. Ich versuche doch alles, was ich kann.
- Y:** Du bist nicht das Opfer in dieser Geschichte. Es liegt nicht an allen anderen, dass du in dieser Misere steckst: Genau. Du machst. Du tust. Du musst dich Tag für Tag, Stunde für Stunde abarbeiten. Du bist der starke Mann der alles durchzieht, komme was wolle, der oben an Deck steht, während der Wind ihm ins Gesicht peitscht und immer weiter, stur weiter geradeaus fährt. Und dabei merkst du nicht, wie es uns geht. Was du uns damit wegnimmst. Du denkst, dass du dich für uns aufopferst, aber fragst uns keine Sekunde, was wir eigentlich wollen. Oder du merkst es sehr wohl und es ist dir egal. Noah, du kannst den Helden spielen, weil diese Welt dir erlaubt, den Helden zu spielen. Aber ich brauche keinen Helden, ich brauche einen Partner.
- Ich brauche einen Partner, der zugibt, dass er Angst hat. Angst, davor, sich diese Niederlage einzugestehen... Dass du keinen Plan hast, dass du Schiss hast, wie alle anderen. Dass du genauso verloren bist. Dass unser Vorhaben gescheitert ist.
- Aber das kannst du nicht! Du kannst es nicht. Und das ist okay. Aber zwing mich, zwing uns nicht dazu, mit dir mitzuleiden.

Pause

Wenn ich gehe, dann nicht, weil ich dich nicht liebe Noah. Sondern weil ich denke-
Vielleicht wäre der Schmerz, dich zu vermissen, erträglicher als der Schmerz, dich so an meiner Seite zu haben.

Lange Pause

N: Ich habe letzte Nacht geträumt. In meinem Traum da – da waren wir auf einem Straßenfest. Alles war voller Lichterketten, Musik, der Duft von Zuckerwatte und Bier. Wir sind zusammen, Amira und Sam rennen voraus, lachen, sie haben bunte Ballons in der Hand, die vom Eis und Staub ganz klebrig ist. Sie verschwinden immer wieder, weil so viele Menschen um uns herum sind – aber alle grüßen uns. Jeder Nachbar, jede Stimme, überall nur Freundlichkeit.

Für einen Moment denke ich: So fühlt sich Zuhause an. So sollte es immer sein. Eine Gemeinschaft, die uns kennt, die uns will, die zusammen-
Aber dann drehe ich mich um. Und du bist nicht da. Nur noch eine Leere neben mir, von der ein kalter Wind ausgeht, als hättest du dich aufgelöst. Ich suche dich zwischen den Gesichtern, aber jedes Mal, wenn ich glaube, dich zu erkennen, ist es jemand anderes. Und jetzt finde ich auch Amira und Sam nicht mehr. Nur fremde, verzerrte Gesichter, die lachen, lachen mich an, zu lange, zu laut. Ihre Fratzen werden immer breiter, als wüchsen ihnen Tausende Zähne, scharfe Zähne, die nach mir schnappen. Ich finde euch nicht mehr.

Die Musik wird lauter, dröhnt in meinen Ohren. Die Menschen feiern, es klingt wie Kreischen. Und in mir breitet sich nackte Panik aus. Ich renne los, will dich finden, schiebe mich durch die Menschen, schreie deinen Namen, aber meine Stimme geht unter im Lärm, niemand reagiert.

Und ich verstehe, dass ich völlig allein bin.

Pause. Es folgt ein Tanz. Derselbe Tanz, den sie vor 10 Jahren miteinander getanzt haben, als sie das Schicksal noch fest in der Hand hielten. Als es genug war, dass sie einander hatten. Als ihre Träume zu groß waren, um zu scheitern.

Dieser Tanz endet irgendwann. Lange Pause.

N: Ich liebe dich.

Y: Ich dich auch.

Pause

N: Du willst gehen?

Y: Ich glaube, ich muss.

N: -

Y: Du bleibst?

N: Ich glaube, ich muss.

Szene 9 In zehn Jahren

N: Und in zehn Jahren?

Y: In zehn Jahren wirst du in einer neuen Wohnung aufwachen.

N: Und du irgendwo, wo es wärmer ist als hier.

Y: In zehn Jahren wirst du kaum noch Haare auf dem Kopf haben. Und dafür umso mehr auf dem Rücken.

Pause

Y: In zehn Jahren werden wir die Geburtstage noch immer alle zusammen feiern.

N: In zehn Jahren wird es das Haus nicht mehr geben. Abgebrannt.

Y: Abgebrannt?

N: Weltuntergang oder Revolution oder beides.

Pause

Y: In zehn Jahren werden wir noch immer kämpfen.

N: In zehn Jahren werden wir viel Schönes verloren haben.

Y: In zehn Jahren ist es für manche von uns zu spät.

Pause

Y: In zehn Jahren steht hier vielleicht ein neues Haus. Aber im Vorgarten noch immer dieselben zwei Bäume.

N: In zehn Jahren werden die zwei Apfelbäume größer sein denn je.

Y: und unter der Erde werden sich ihre Wurzeln ineinander verschlingen wie eine innige Umarmung.

N: In zehn Jahren bist du noch immer hoffnungslos poetisch.

Y: In zehn Jahren hast selbst du mein Genie endlich eingesehen.

Kurze Pause

Y: Aber in zehn Jahren- werden die Korridore nicht so eng, die Räume nicht so klein, die Gespräche nicht so kurz wie jetzt.

N: In zehn Jahren haben wir verstanden

Y: Nur weil wir es diesmal nicht geschafft haben, heißt das nicht, dass es für immer unmöglich bleibt.

N: In zehn Jahren.

Y: Spätestens.

Ende